

Liebe Gemeinde! Bestimmt kennen Sie die buntbemalten, russischen Holzpüppchen, die sich in einander stecken lassen. Matroschkas gibt es in ganz unterschiedlichen Größen und Ausgestaltungen. Meistens sind es Frauenfiguren mit leuchtenden Kopftüchern und blumigen Gewändern. Die Figuren sehen sich ähnlich und sind doch nicht identisch. Russische Kunsthandwerker entwarfen sie Ende des 19. Jahrhunderts als gedrechseltes Spielzeug aus Linden- oder Birkenholz. Beim Drechseln beginnt man mit der kleinsten Figur und arbeitet weiter bis zur größten. Oft stecken fünf oder sechs Figuren in einander. Der Weltrekord liegt bei 51 Figuren. Man kann sie unterschiedlich aufstellen: Platzsparend – alle in einer Puppe zusammengesteckt oder aufgereiht – wie die Orgelpfeifen: Von der Kleinsten zur Größten oder von der Größten zur Kleinsten oder alle durcheinander – ganz nach Geschmack.

An einem Tag wie dem Konfirmationsjubiläum könnte jedes dieser Püppchen für ein Lebensjahrzehnt stehen: 14 Jahre, 24, 34, 44, 54, 64, 74, 84 Jahre. Von der Jugend bis ins Alter. Es ist eine lange Zeitspanne, auf die wir bei einem Konfirmationsjubiläum zurückschauen. Erinnern wir uns und holen die Bilder von uns aus den verschiedenen Etappen unseres Lebens hervor. Erinnern Sie sich noch, wie Sie mit 14 Jahren waren? Viel Typisches, das einen Menschen ausmacht, hat sich zu diesem Zeitpunkt schon entwickelt. Man ist 14 Jahre jung und das Leben liegt vor einem. Man ist lebenshungrig, neugierig, jung, schön,...

Schauen wir weiter von 14 bis 24 bis 34. Wir bauen unser Leben auf: Ausbildung, Studium, Beruf. Wie viel Raum nimmt unsere Arbeit ein? Wie war das mit dem Verliebt Sein und der Liebe? Viele haben eine Familie gegründet. Geheiratet. Kinder bekommen. Man pflegt Freundschaften, Hobbies, Interessen, machte Reisen.

Gehen wir weiter zu den Jahren 34 bis 44 bis 54: Wir finden unseren Stand im Leben. Wir haben unseren Platz. Zufrieden, unzufrieden und alles dazwischen. Da kommt schon einiges an Erlebnissen zusammen. Was steigen da für Erinnerungen auf? Sind es Bilder aus ihrem Berufsleben? Schnappschüsse aus der Freizeit? Der Bau eines Hauses? Der Bezug einer Wohnung? Was machen Sie da? Wer ist an Ihrer Seite?

Die Zeit schreitet weiter voran: 54, 64, 74: Wir kommen der Gegenwart näher. In der zweiten Lebenshälfte verändert man sich noch einmal. Man wird reifer. Das Gesicht und der Körper verändern sich. Unsere Geschichte hat Spuren an uns hinterlassen. Lachfalten ebenso wie Sorgenfalten. Vieles ist erreicht, vieles ist gelungen. Neue Menschen – Enkelkinder – kommen mit auf das Bild. Andere Personen, die immer auf den Fotos waren, sind nicht mehr da. Werte verschieben sich. Oft höre ich: „Die Zeit, die ich mit meinen Kindern nicht hatte, die habe ich nun zum Glück mit den Enkeln.“ Wir blicken resümierend auf die verschiedenen Etappen unseres Lebens. Wir blicken mit gemischten Gefühlen zurück. Neben dem Beständigen gibt es auch Veränderung. „Was, das habe ich mal gemacht? Das kann ich mir gar nicht mehr vorstellen.“ Doch alles das steckt in uns. Wie kleine Matroschkas stecken die Erinnerungen in uns. Alles das gehört zu unserem Leben. So kann es kommen, dass wir uns in bestimmten Momenten wie ein Kind oder Teenager fühlen können. Manchmal braucht es nur einen Wimpernschlag, um sich in eine andere Zeit zurückzusetzen. Es fällt uns in dem Moment schwer zu glauben, dass wir keine Teenager mehr sind. „Ich fühle mich im Inneren doch noch so jung.“

Einen Blick nach Innen nimmt auch der Apostel Paulus im 2. Kapitel des Galaterbriefes vor. Auch in Paulus stecken ganz unterschiedliche Erfahrungen, die ihm in den verschiedenen Abschnitten seines Lebens wichtig gewesen sind. Sie prägen sein Denken und Handeln auch in der Gegenwart. Sie prägen seine Worte über den Glauben, die er in seinen Briefen den christlichen Gemeinden schreibt und auf die wir bis heute hören, um etwas für unseren Weg zu erfahren. Ich lese den Predigttext für diesen Sonntag: *Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht. Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, sogar selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne! Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue,*

*dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.*

*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.* Dieser Satz steht im Zentrum dieses Abschnittes. Was meint Paulus damit? *Ich lebe, doch nun nicht ich.* Ja, es gibt alles das, was ich getan habe, das was mein ICH ausmacht. Es sind die vielen Erfahrungen und Erlebnisse all der Jahre, die mich prägen haben. Sie machen meine Identität aus. Sie machen mich unverwechselbar. Sie machen mich zu: Lisa, Paulus, Martin, Evelin, Peter und Heike,... Schaut, das bin ich! Doch das ist nicht alles. Das ist nicht meine letzte Wahrheit. Sagt Paulus. Es ist nicht das Zentrum meines Wesens. Nicht mein Kern. Denn Paulus hat die Erfahrung gemacht, dass wir den Kern unseres Wesens nicht aus uns selbst erschaffen können. Alle Mühe, alles Tun lässt uns unfertig und unzufrieden zurück. Vielmehr, so Paulus Entdeckung, ist da einer anderer, der in ihm lebt, der dem Leben Tiefe und Frieden gibt. Christus selbst. Das ist die Motivationskraft, die Paulus antreibt. Es ist eine Erfahrung, die sein Leben verändert hat. Es ist sein Weg vom Saulus zum Paulus. Der Weg eines frommen, religiösen Eiferers für den jüdischen Glauben, einem Mann des Gesetzes, der sich zu einem Apostel Jesu gewandelt hat. Früher bekämpfte er den christlichen Weg. Nun ist er einer der wichtigsten Lehrer der Christen. Das ist eine eindrucksvolle Entwicklung, die Paulus zurückgelegt hat. Dabei hat sich in ihm etwas verändert. Er hat eine innere Wahrheit über sich und sein Leben entdeckt, zu der er nun Zugang hat.

Er beschreibt sein Glaubensleben selbst als eine Verwandlung von der inneren Gefangenschaft hin zur Freiheit. So hat er sich früher immer auf sich selbst verlassen und versucht durch die Einhaltung von Regeln vor Gott ein guter, wohlgefälliger Mensch zu sein. Durch Strenge, ja sogar durch Gewalt hat er versucht auch andere mit auf diesen Weg zu zwingen. Statt Gott hat er sein Ich in das Zentrum gestellt: Meine Leistung, mein Erfolg, meine guten Taten. Das ist ein Weg, der uns vermutlich gar nicht so fremd ist. Sind wir nicht auch oft von der Frage geleitet: Was muss ich für mein Lebensglück tun? Muss ich mich noch mehr anstrengen? Wie bringe ich andere dazu, daran mitzuwirken? Doch das unermüdliche Kreisen um sich selbst, liegt nun hinter Paulus. Aus seiner jetzigen Perspektive erscheint ihm das fremd und überholt. Paulus hat die Blickrichtung geändert. Anstatt Gott immer im Außen zu suchen und ihm zu gefallen, schaut er nun nach innen. Paulus entdeckt, dass „Christus in ihm lebt“. Dass er von der Liebe Gottes nicht getrennt ist. Diese Erfahrung erschüttert sein ganzes bisheriges Leben. Nach seinem Damaskus Erlebnis ist er ein anderer Mensch. Seine Augen sind für einige Tage für alle äußeren Dinge blind. Alle Mühe und alle Anstrengung und alles Kämpfen kommen zur Ruhe. Tief im Innen verborgen begegnet er dem gegenwärtigen Gott.

Um in unserem heutigen Bild der Matroschkas zu bleiben: Paulus entdeckt etwas, das dort im Inneren des kleinsten Püppchens auf jeden Menschen wartet. Im Kern der Identität ist etwas Größeres als wir selbst. Dort sind Ruhe und Frieden und Seligkeit. So macht Paulus seine Gemeinde und damit auch uns heute darauf aufmerksam: Die Quelle deines Lebens liegt nicht in den äußeren Taten. Nicht deine Leistung macht dich aus. Nicht die *Werke des Gesetzes*. Auch nicht das, was ich aufgebaut, erreicht und getan habe. Nicht: „Mein Haus, mein Auto, mein Boot.“ Auch nicht: Erfolge im Beruf, die tollen Kinder, der glückliche Partner, nicht Leistungskraft und Gesundheit. So wichtig wie das alles ist und so viel Energie wie wir da hineinlegen. Das ist nicht der innere Kern unseres Seins. Wenn Christus der tiefste innere Kern ist, bekommen alle anderen Dingen einen neuen Platz. Einen entspannten Platz. Von dieser Mitte aus erscheint alles andere in einem warmen, versöhnten Licht: das Gelingen, das Glück, die lichten Momente meines Lebens, genauso wie das Scheitern und Schuld. Jedes dieser Püppchen ist davon durchdrungen. Zu diesem radikalen Perspektivwechsel lädt Paulus uns ein, wenn er sagt: *Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.*